

## Großraum Neusiedlersee — Land zwischen der Ebene und den Bergen

Von *Franz Sauerzopf*, Eisenstadt/Burgenland

**E**s mag vielleicht manchem befremdlich erscheinen, daß in einem Jahrbuch, welches sich hauptsächlich mit dem Alpengebiet, insbesondere mit dessen Pflanzen- und Tierwelt beschäftigt, ein Artikel über ein ausgesprochenes Randgebiet, ja eigentlich sogar über ein ganz anders geartetes Vorland, erscheint. Doch ist es heute in einem Zeitalter der weltweiten raschen Verbindungen, welche nur durch vom Menschen selbst gezogene Grenzen beenzt werden, erklärlich und auch nötig, den Blick auf weitere Räume zu lenken. Erschien im vorletzten „Jahrbuch“ aus hervorragender Feder ein Artikel über den Bodensee, so soll nun der weit ostwärts gelegene Neusiedlersee als Gegenstück gezeigt werden. Ja — weit ostwärts — am Rande jenes Gebietes, welches noch leicht und frei erreichbar, ein Teil aber schon durch den kontinentweiten Drahtverhau durchschnitten und abgeschnitten, das ist der Neusiedlersee. Ein See — zertrennt durch eine Grenze, welche jahrhundertalte Verbindungen zwischen Völkern und Familien zerschneidet. Und doch wieder so nah, nur fünfzig Kilometer vor den Toren der Großstadt Wien.

Damit ist eigentlich die Lage dieses eigenartigen Gewässers bereits gekennzeichnet. Der Abfall der Ostalpen steigt plötzlich in die ebene Landschaft hinab, leitet in die Tiefebene des innerkarpathischen Beckens über. Weit streichen die zentralen Höhenzüge der Alpen nach Osten, mit Höhen um 800 m ü. M. noch typisch präalpine Wälder tragend, wie das Rosaliengebirge oder die Ödenburger Berge. Dann aber brechen sie ab und nur ein langgestreckter niederer Höhenrücken deutet auf eine Verbindung von den Ostalpen zu den Karpathen. Es ist dies das Leithagebirge, von den Einheimischen im deutlichen Maßstabe kurz Leithaberg genannt. Und tatsächlich erreicht er nur eine maximale Höhe von 483 m im Sonnenberg, das ist rund 360—370 m über dem Spiegel des Neusiedlersees. An der weiten Nordwestflanke, die Längserstreckung des Leithagebirges beträgt rund 30 km, steigt der Höhenzug nur sehr mäßig vom südlichen Wiener Becken her an. Der Südostabfall, dem Neusiedlersee zugewandt, bricht dagegen steil ab. Es gibt aber gar keine Verbindung vom Rosaliengebirge zum Leithagebirge und von hier zu den Kleinen Karpathen. Denn hier liegen weite Mulden dazwischen, wie die Ödenburg — Wr. Neustädter Pforte, das sogenannte Wulkabecken und nordost des Leithagebirges die Brucker Pforte, genannt nach Bruck an der Leitha. Es sind dies zwei uralte Verbindungswege nach dem Osten, aber auch zwei genau so alte Einfallspforten. Nicht nur gezeichnet durch die kriegerischen Schrecken uralter Vergangenheit bis herauf in die

jüngste Zeit, sondern auch natürlich vorgezeichnet im Aufeinandertreffen der Lebenswelt des Ostens, der Ebene mit der Steppe auf jene der Voralpen. Allein ist dies nicht alles. Neben dem naturgegebenen und historischen Wechselspiel zwischen Ost und West tritt noch ein anderes Moment auf. Es führt hier nämlich der leichteste Übergang vom Norden Europas zum Süden, nach Italien und zum Balkan. Über die Mährische Pforte und entlang der March ins Neusiedlerseegebiet und von hier ins pannonische Tiefland oder entlang des Ostalpenabbruches zur Adria führen die Straßen des Vogelzuges. Und genau den gleichen Weg ging dann die römische Bernsteinstraße, zogen heimatsuchende Scharen der Völkerwanderungszeit, angezogen wieder andere vom Traumland im Süden. Nun ist dies alles aber nicht rein zufällig, sondern bedingt durch die Morphologie dieses Gebietes, die ihre Wurzel wiederum in der geologischen Entwicklung hat. Um diese einigermaßen zu verstehen, müssen wir weit zurückgreifen und die Erdgeschichte des Alpenostrandes aufrollen. Im Helvet, vor ca. 30 Millionen von Jahren, begannen weite Gebiete am heutigen Alpenostrand, damals gerade landfest, einzubrechen. So entstanden das außeralpine und das inneralpine Wiener Becken in unserem hier behandelten Raume. Diese Becken begannen sich vorerst mit Süßwasser zu füllen und gleichzeitig begannen die abtragenden Kräfte der Erde wieder Erosionsmaterial hineinzuschütten. Braunkohlenfunde, welche im benachbarten Ödenburger Bergland (Brennbergzug) gemacht wurden, gehören dieser Epoche an und ermöglichten sogar einen einst bedeutenden Bergbau. Diese Vorkommen liegen heute auf ungarischem Staatsgebiet. Im nachfolgenden Torton entwickelte sich am Alpenostrand ein richtiges Binnenmeer, welches zeitweise mit dem Mittelmeer in Verbindung stand. Im Zuge von den Ostalpen zu den Karpathen sahen nur kleine Teile des heutigen Leithagebirges als Inseln oder Klippen aus den Fluten. Zu jener Zeit entstanden als charakteristisches Gestein, zum Teil in richtigen Riffen aus Korallen und Kalkalgen die sogenannten Leithakalke. Sie sind an den Hängen des Leithagebirges und Ruster Höhenzuges überall in großen Steinbrüchen aufgeschlossen und lieferten das Material für viele Prachtbauten Wiens, wie für den Stephansdom, Votivkirche, Justizpalast u. a. Der berühmteste Steinbruch aber ist jener von St. Margarethen, welcher von der Römerzeit an schon in Betrieb sein soll. Und nun haben ihn auch die modernen Künstler entdeckt und stellen in alljährlichen Symposien ihre zumindest zu Diskussionen Anlaß gebenden Werke aus, während daneben im Steinbruch auf einer Freilichtbühne von der einheimischen Bevölkerung die *Passio Domini* aufgeführt wird. Und als Erinnerung nimmt sich so mancher Besucher von hier eine mehr oder minder gut erhaltene Versteinerung mit. Finden sich doch in diesen tortonen Meeresablagerungen viele Fossilreste, wie Haifischzähne, ganze Fischabdrücke, Reste von Walen und Seekühen, neben großen und kleinen Austern und Pilgermuscheln und anderen Zweischalern, bizarren Schneckengehäusen und Knollen von Kalkalgen. Abgelöst wurde diese Meeresperiode durch jene des brackischen Sarmats. Die beginnende Verlandung des nun abgeschlossenen Binnensees ist nur in der weiteren Umgebung durch fossile Faunen gekennzeichnet, die eine große Individuenzahl bei geringer Artenzahl aufweisen. Im nachfolgenden Zeitabschnitt, dem bereits dem Pliozän angehörenden Pannon, kommt es zu einer Faunenentwicklung ganz speziellen Charakters, deren Hauptleitfossilien — die Muschel *Congeria* — diesen Ablagerungen auch den

Namen Congerenschichten eintrugen. Der Typus des Gewässers war ein Kaspibrack, welches immer mehr durch die einmündenden Wässer ausgesüßt wurde und durch die Sedimente zugeschüttet. Diese Verlandung führte wahrscheinlich auch in unserem Gebiete zu Restseen mit stark sulphatischen Wässern, Salzlacken. Ein ganz bedeutendes Erbe ist uns aber aus diesen vergangenen Zeiten überkommen. In weiten Teilen des Neusiedlerseeraumes, in Tiefen bis zu hunderten Metern, liegen Mineralwässer. Zum Teil sind es eingesedimentierte Meereswässer, welche oft beträchtliche geochemische Umwandlungen durchmachten, zum Teil aber auch Mineralwässer, wie in obersten Schichten, welche möglicherweise noch immer gebildet werden. Im Ergebnis zeigt sich, daß Wässer erbohrt wurden vom Typus Karlsbad, jedoch mit einer vielfachen Konzentration desselben, z. B. in Mörbisch, vom Typus Bad Mergentheim, Monte Catini oder Bitterwasser entsprechend Hunyadi Janos und Apenta in Purbach, um einige zu nennen. Also sehr differenzierte Typen neben den von früher her bekannten Schwefelwasserquellen und Sauerlingen. Diese Naturschätze eröffnen selbstverständlich auch gewisse Perspektiven einer praktischen Nutzung für Heilzwecke und Fremdenverkehr.

Aber wieder zurück zur Entwicklungsgeschichte des Neusiedlerseeraumes.

Mit Beginn der Eiszeit war dieser ganze Großraum bis etwa auf die Höhen des Ruster Höhenzuges zusedimentiert und in der heutigen Parndorfer Platte nördlich des Neusiedlersees sind uns noch die roten Terrassenschotter einer Urdonau erhalten, welche hierher zumindest einen Deltaarm vorgebaut hatte. Nun aber beginnt die Landformung des heutigen Neusiedlerseeraumes. Durch die verschiedenen Eiszeitalter hindurch wird wiederum ein großer Teil der früher hier abgelagerten Sande, Tone und Schotter abgetragen, nur die Parndorfer Platte, durch ihre Schotterdecke geschützt, bleibt erhalten. Die Urdonau selbst hat sich einem neuen Lauf durch die Preßburger Pforte hindurch zugewandt. Das Wulkabecken wurde ausgeräumt und das Leithagebirge wie auch der Ruster Höhenzug herausmodelliert. Mit der Würmeiszeit war das ganze heutige Seebecken bereits ausgeräumt, denn jetzt schüttete ein weit ausholender Donauarm die sogenannten Seewinkelschotter in dieses Gebiet. Aber der Zustrom hörte auf, der Fluß oder Flußarm wandte sich gegen Osten, wobei wahrscheinlich tektonische Absenkungen im Gebiet der großen Donauinseln von Ungarisch Altenburg die Ursache waren. Im Raume zwischen Leithagebirge — Ruster Höhenzug und den Schotterfächern von Donau und Leitha, sowie der von Süden kommenden Raab mit ihren Nebenflüssen Rabnitz und Ikva entstand ein eingedämmtes, abflußloses Becken mit einem See. Jedoch einem ganz eigenartigen und launischen See, welcher aber noch gar nicht so alt ist. Denn die Bildung seines Ostufers, welches die ehemaligen vielleicht jetzt etwas abgesenkten Überschwemmungsgebiete eines Flusses erst zu einem See machte, mit der typischen Ausbildung des Ostufers, einem zwei Drittel der Längserstreckung desselben einnehmenden Strandwall, fällt sicher in historische Zeit. Somit haben auch die Sagen von der Entstehung des Sees und jene, welche von einer Verbindung mit der Donau sprechen, hier ihre Wurzel. Wie alt das Becken seit dem Übergang vom strömenden Wasser zum abgeschlossenen See ist, können wir daraus ermessen, daß der von der Wulka, dem einzigen nennenswerten Zufluß in das Seebecken, vorgebaute Schwemmkegel auf etwa 10—20 000 Jahre geschätzt

wird. Auf ungefähr das gleiche Alter kommt man mittels geochemischer Überlegungen bezüglich der Zusammensetzung des Mineralgehaltes des Neusiedlerseewassers.

Aber wie sieht der See eigentlich heute aus?

Von der Höhe der Parndorfer Platte, am Steilabfall zum See oberhalb der Stadt Neusiedl a. S., oder von der Höhe des Ruster Berges gewinnt man einen guten Überblick über das Seegebiet. Daneben gibt es aber noch hervorragende Aussichtspunkte am Leithagebirge, wie beispielsweise der Ehrenfeldberg bei Donnerskirchen, die Höhen von Breitenbrunn, vom Junger Berg, Hackelsberg oder von der Aussichtswarte auf der Kaisereiche. An klaren Tagen übersieht man das ganze Seegebiet bis weit ins ungarische Land hinein, in die kleine ungarische Tiefebene. Anderen Tags wieder verschwindet die Ferne im dunstigen Glast, der Blick irrt in der Unendlichkeit. Rund 35 km Länge erreicht das Seebecken in Nord-Süderstreckung, bei einer Breite bis zu 15 km. Auffallend ist jedoch die Tiefe oder besser gesagt die Seichtheit des Sees. Nur 1 Meter bis 1,5 Meter beträgt die Tiefe im Durchschnitt und selbst diese minimale Wasserführung bleibt nicht immer konstant. Sie schwankt sowohl im Jahreszyklus als auch in größeren Perioden. Im Frühjahr, im März, erreicht der See seinen Höchststand. Da tritt er weit hinaus und überschwemmt oft die randlichen Wiesen. Später geht die Wasserführung zurück und im Oktober ist meist der alljährliche Tiefstand erreicht. Weite Teile des Seegebietes können dann wieder der Trockenlegung anheimgefallen sein. Dem Zufallsbesucher fällt dies allerdings meist nicht auf, denn der größte Teil dieser Gebiete ist von Schilf bedeckt. Damit sind wir bei einem weiteren Charakteristikum des Sees, nämlich seinem bedeutenden Schilfgürtel. Von einer Seefläche von rund 320 km<sup>2</sup> sind rund 80 km<sup>2</sup> mit Schilf bedeckt. Die Breite des Schilfgürtels erreicht am Westufer meist 1—2 km, im Gebiet der Wulkamündung fast 4 km und im schon sehr stark mit Schilfrohr verwachsenen ungarischen Seeteil stellenweise schon über 10 km. Geringmächtiger ist der Schilfsaum am Ostufer, wo bei Podersdorf noch ein Kilometer schilffreier Sandstrand aufscheint. Hier ist der Seeboden auch sandiger, vereinzelt sogar schotterig, während im Westen knöcheltiefer Schlamm und oft mehr den Grund bildet. Im Schilfgürtel kann jedoch der Schlamm eine Mächtigkeit bis zu 1,5 m erreichen. Die vorerwähnten großen Perioden der Wasserführung zählen zu den interessantesten Erscheinungen im Bilde des Sees. Die Extreme liegen einerseits in weitgehenden Überschwemmungen, welche fast das ganze Seebecken mit Wasser erfüllten, so etwa um 1880, wobei während der vorhergehenden Trockenperioden in Mexikopušta (heute Ungarn) errichtete Gebäude einstürzten, oder um 1786, oder 1270, als 40 Reiter und 300 Fußsoldaten König Ottokars am Eise des Sees einbrachen und ertranken. Die gegenteilige Erscheinung, nämlich die völlige Trockenlegung des Seebodens ist uns aus der Zeit von 1865—1868 am besten überliefert. Der Seeboden lag fast überall trocken und man begann daher, ihn an die verschiedenen Anrainer als Besitz aufzuteilen. Man versuchte, soweit dies möglich war, Ackerbau auf diesen Flächen zu treiben und weite Strecken waren von sog. Zicksalz, also von Soda- und Glaubersalzen bedeckt. Salz- und Staubstürme wehten und die Weinbauern klagten über schlechte Erträge und klimatische Unbilden, wie heftige Fröste und Gewitter. Bis dann das Wasser wieder kam und sein einstiges Becken in Besitz nahm. Zehn Jahre später konnte die Fischerei wieder

aufgenommen werden. Aber es war dies nicht der einzige Tiefstand. 1736 wettete ein Bindermeister aus Rust, den See durchwaten zu können und gewann die Wette, wenige Jahre später hätte er es fast trockenen Fußes tun können. Grabstätten aus römischer Zeit liegen heute im Seevorland im Wasserspiegel, wie auch solche aus der Zeit der vorgeschichtlichen Wieselburger Kultur (um 1700 v. Chr.) oder jener der Kultur von Vučedol-Laibach (um 2000 vor Chr.). So dokumentiert sich also der ständige Wechsel von der Entstehung des Sees bis zu seinem heutigen Zustand. Da diese Eigenheiten des Sees immer wieder mit den Interessen der Anwohner zusammentrafen oder auch kollidierten, erklärt sich die große Zahl der Seeprojekte von den Zeiten Leopold I. (1714—1786) an bis heute, welche von vollständiger Trockenlegung und Landgewinnung bis zur Höherstauung und Energiegewinnung aus künstlichen Zuflüssen alle Möglichkeiten erörterten und durchführen wollten. Eines aber hatten alle diese Pläne gemeinsam — daß sie mangels an Geld nie durchgeführt wurden. Es entstand einzig der sogenannte Einserskanal, der bis 1910 fertiggestellt wurde und den Seespiegel um etwa  $\frac{1}{4}$  Meter absenkte. Die früher abflußlose Seemulde wurde dadurch mit einem künstlichen Gerinne an die Raab und weiterhin an die Donau angeschlossen. Hochwässer in letzterer führen aber auf Grund des minimalen Höhenunterschiedes zu einem Rückstau zum See. Heute wird im allgemeinen die Ansicht vertreten, der See sei unbedingt in seiner Form zu erhalten und der Wasserspiegel, soweit möglich, auf einer bestimmten bedeutenderen Höhe zu stabilisieren. Die Wasserführung des Sees ist jedoch, wie schon vorher hervorgehoben, sehr gering. Der See besitzt aber auch kaum nennenswerte oberirdische Zuflüsse, einzig die Wulka kann man als solchen anführen. Heute wissen wir, daß unterirdisch aus den Sanden und Schottern des Seewinkels größere Mengen von Wasser dem See zufließen — dieser also sozusagen ein Stück offenen Grundwasserspiegels darstellt. Wurde noch vor einigen Jahrzehnten der Inhalt des Sees mit etwa 400 Mill. m<sup>3</sup> erfaßt, so müssen wir jetzt feststellen, daß er nur etwa 200 Mill. m<sup>3</sup> Wasser enthält, ungefähr soviel als auch die jährliche Verdunstung ausmacht. Demgegenüber enthält vergleichsweise der Bodensee 48 440 Mill. m<sup>3</sup>, der Wörthersee 840 Mill. m<sup>3</sup>. Wundert es einem da noch, daß der Neusiedlersee solchen Schwankungen unterworfen ist? Erklärungsversuche hat es schon verschiedene gegeben, insbesondere wurde auf Zusammenhänge mit kürzeren und längeren Klimaperioden, bzw. Sonnenfleckenperioden hingewiesen.

Der Neusiedlersee wird im allgemeinen als der westlichste Steppensee des eurasischen Salzsteppengebietes angesehen. Und tatsächlich enthält der Neusiedlersee kein Süßwasser. Er führte solches nur zum Zeitpunkt seiner Entstehung und seither ist er als ursprünglich abflußlose Verdunstungspfanne immer mehr versalzen. Im Mittel enthält der Neusiedlersee jetzt 1,2 gr. je Liter an Soda- und Glaubersalzen, wobei die Konzentration natürlich entsprechend der Wasserführung des Sees schwankt.

Die vorher besprochenen Eigenschaften können sich unter bestimmten Umständen zu richtigen Katastrophen für die wassergebundene Lebenswelt auswirken. Besonders offensichtlich wird dies bei der Fischerei. Strenge Winter können zu einem fast vollständigen Durchfrieren des Sees, zur sogenannten Grundeisbildung führen. Langandauernde Frostperioden mit auf dem Eise liegender Schneedecke bewirken Sauerstoffschwund im Wasser

und das Absterben der Organismen. Sauerstoffmangel tritt besonders im Schilfgürtel auch bei sommerlicher Hitze auf, Schwefelwasserstoff- und Faulschlamm- bildung im Gefolge. Starke Stürme können andererseits die ganzen Wassermassen des Sees geradezu verdriften und viele Quadratkilometer des Seebodens und Schilfgürtels plötzlich trockenlegen. Es gibt erschütternde Berichte darüber. Aus diesen Gründen zeigt sich auch gerade die Fischerei an allen Ideen bezüglich der Stabilisierung des Sees interessiert, hat sie doch beträchtliche Investitionen durch Errichtung von Hälterungsanlagen bei Oggau und durch ständigen Einsatz von raschwüchsigen Edelkarpfen und Aalen gemacht. Der Erfolg bestätigt bereits durch längere Zeit hindurch die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahmen. Der Neusiedlersee ist ein typischer Cyprinidensee, Karpfen und Hecht sind die Hauptnutzfische. Ersterer ist in einer besonderen Wildform der Natrongewässer vertreten, welche niedrig, langgestreckt und langsamwüchsig ist. Unter den etwa 37 im Neusiedlerseeraume bis jetzt nachgewiesenen Fischarten sind Barsch, Kaulbarsch, Schied, Schleie, Rotfeder, Rotaug, Laube und andere zu nennen. Interessant ist der Nachweis der Meergrundel (*Proterorhinus marmoratus*).

Die Fischerei ist nicht die einzige Form der direkten wirtschaftlichen Nutzung des Sees. Die Verwendung des Schilfes in der Bauindustrie als Stukktaturrohr und Bauplatten sichert einen vielfältigen Bedarf. So wird das Schilfrohr nach dem Blätterfall von Dezember an geschnitten, am raschesten bei tragfähiger Eisdecke. Diese früher nur manuelle Tätigkeit wird nun immer mehr durch die Technik ersetzt, die Schilfgewinnung erfaßt immer weitere Gebiete, ist aber noch lange nicht vollständig. Die in großen Kegeln aus Schilfbündeln zusammengestellten Depots zeigen die riesigen Mengen des Rohmaterials, welches entweder in den Schilffabriken der Umgebung verwertet oder auch in großen Mengen exportiert wird. Die sommerliche Schilfnutzung als sog. Futterrohr für landwirtschaftliche Zwecke ist dagegen weit weniger bedeutend.

Eine Besonderheit hat mitgeholfen, den Neusiedlersee bekannt zu machen — die im unwegsamen Schilfdschungel hausenden wilden weißen Reiher. Es sind aber nicht nur die Edelreiher, es sind auch Graureiher und Purpurreiher, die Nachtreiher und seltener die Seidenreiher, die Löffler und als vereinzelt Besucher der Braune Sichler, die hier, alle zusammen in einer Zahl von rund tausend Paaren, brüten. Daneben führen die Graugänse ihre Jungen, klettern Bart- und Beutelmeisen neben zahllosen Rohrsängern und Rohrammern durch das Schilf und am Rande zu den Sumpfwiesen singt das Blaukehlchen. Auf den Schornsteinen der alten Freistadt Rust steht ein Storchenhorst neben dem anderen und von den über 280 bisher aus dem Neusiedlerseeraume bekannt gewordenen Vogelarten wären zahlreiche interessanteste Beobachtungen zu vermelden: Blaurake, Bienenfresser, Triel, Großstrappe usw. Aber damit greifen wir bereits über den Lebensraum des Sees und seiner nächsten Umgebung hinaus in die Landschaft des östlich anschließenden Seewinkels.

Der Seewinkel, die Ebene zwischen See und Staatsgrenze gegen Ungarn war einst von weiten Fußtalandschaften eingenommen. Aber wo einst vielköpfige Rinder- und Pferdeherden weideten, rattern heute Traktore und Mährescher. Zwischen weiten Feldern und vielen Weingärten mit hervorragenden Sorten ragen noch die letzten Ziehbrunnen als Zeugen der Vergangenheit. Nur bei Apetlon gibt es noch eine größere Hut-

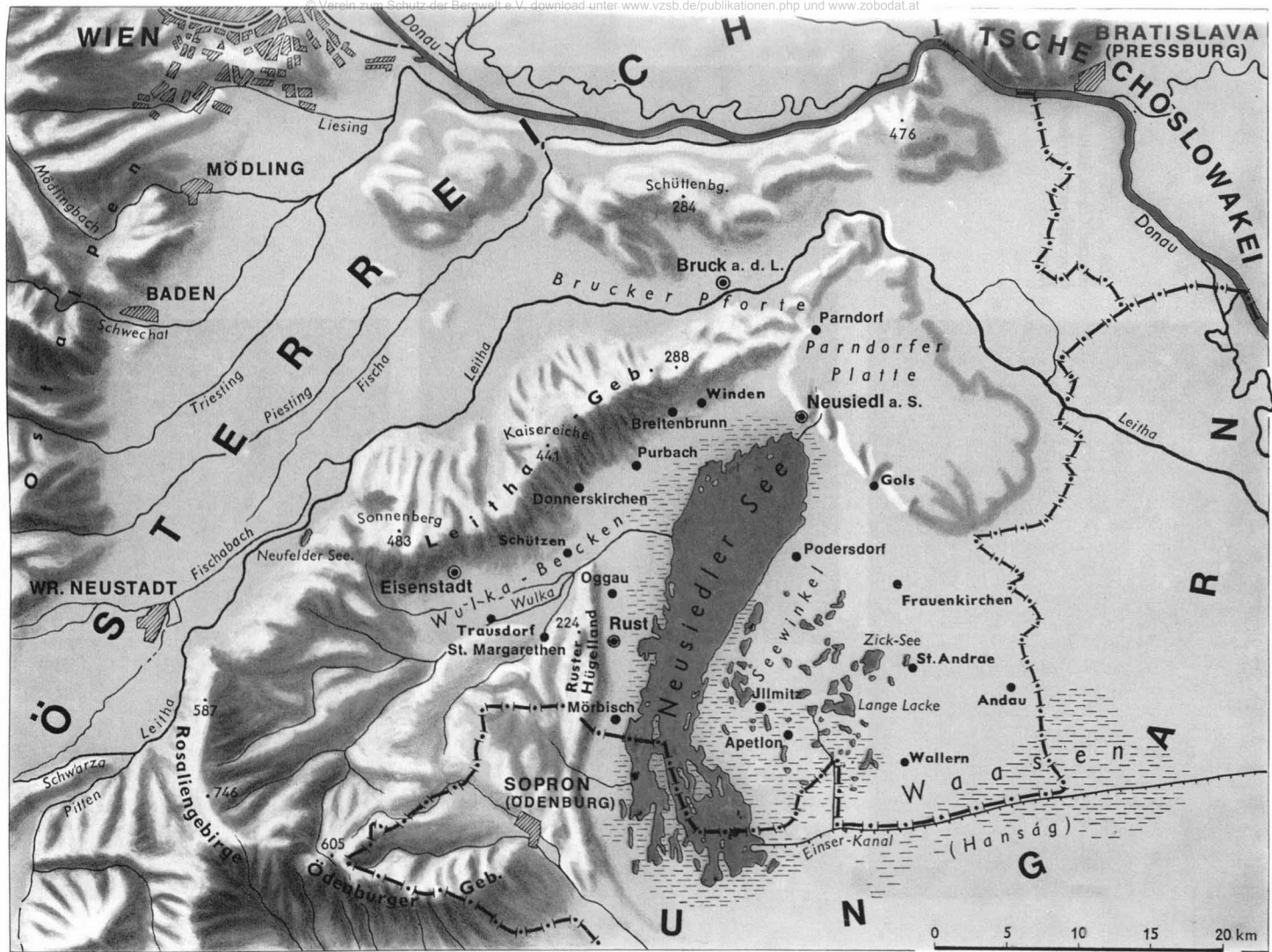


Abb. 1 Karte des Großraumes Neusiedler See



*Abb. 2 Eines der letzten Giebelhäuser bäuerlichen Barocks. Illmitz*

*Abb. 3 Dorfbild aus Trausdorf im Wulka-becken*



*Abb. 4 Alte Weinkeller als Zeugen für die Tradition des Weinbaues im Neusiedler Seegebiet. Breitenbrunn*



*Abb. 5 Weite schilf-  
umsäumte Buchten  
gliedern das Westufer  
des Sees. Oggau*



*Abb. 6 Blick über den  
Neusiedler See von  
Illmitz aus gegen den  
Ruster Höhenzug*

*Abb. 7 Bei Sturm kann  
der sonst so seichte  
harmlose See gefährlich  
werden*

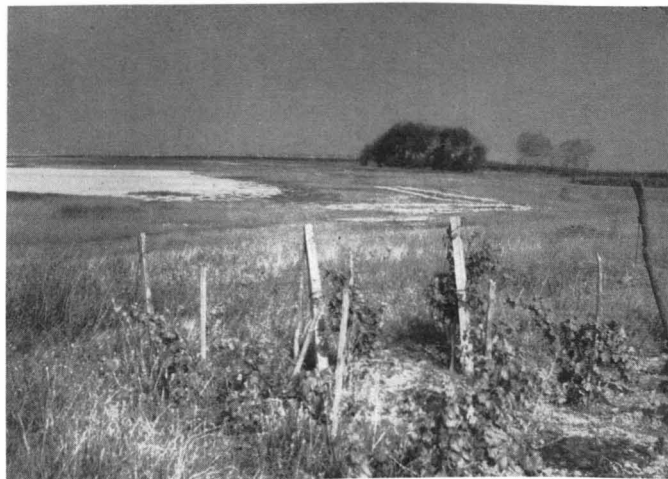




*Abb. 8 Im Winter bedeckt fast immer eine dicke, meist befahrbare Eisdecke den See*



*Abb. 9 Zahlreiche Salzlacken verschiedenster Größe liegen im Seewinkel verteilt*



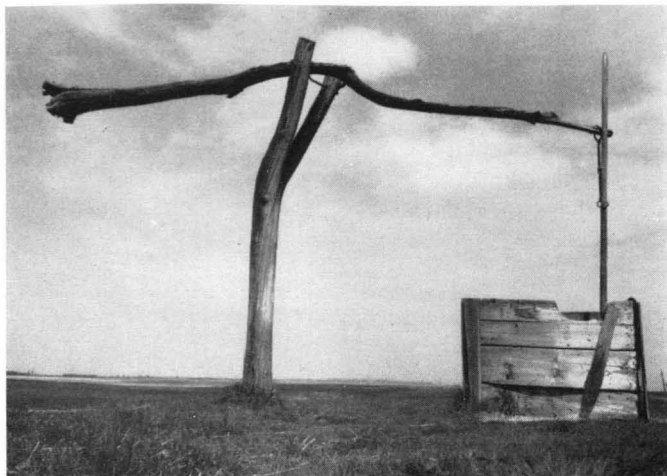
*Abb. 10 In Trockenzeiten bedecken weiße Soda- und Glaubersalzausblühungen weithin die ausgetrockneten Böden. Podersdorf*

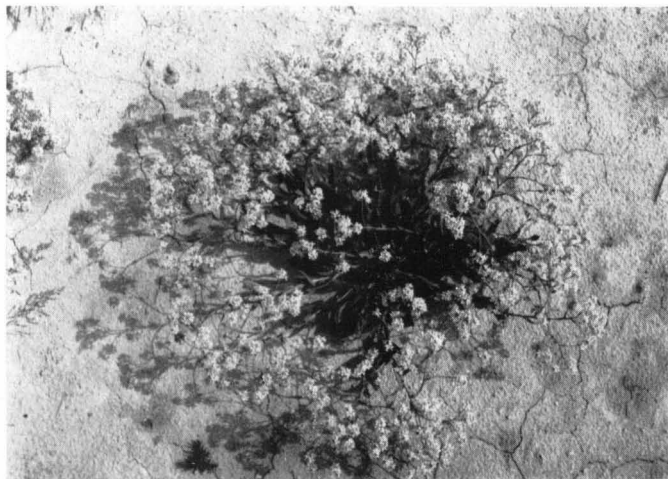
*Abb. 11 Dürftige  
Trockenrasen bilden die  
Viehweide. Salzböden  
treten allerorts zutage  
und das Grundwasser  
liegt ganz seicht.  
Apetlon*



*Abb. 12 Trotz der  
weitgehenden Mecha-  
nisierung der Landwirt-  
schaft erhält sich die  
Pferdezucht im  
Seewinkel. Pušta an der  
Götschlacke bei Apetlon*

*Abb. 13 Die Zieh-  
brunnen sind das  
Wahrzeichen der Ebene.  
An der Langen Lacke  
bei Apetlon*





*Abb. 14* Salzkresse —  
*Lepidium cartilagineum*  
— als Vertreter der  
typischen Pflanzenwelt  
des Salzgebietes

*Abb. 15* Abgeerntetes  
Schilfrohr — *Phragmites*  
*communis* — wird in  
sogenannten Kegeln bis  
zur Verwertung  
aufbewahrt



*Abb. 16* Früher war  
Schilf ein charakte-  
ristisches Baumaterial  
der Seegegend. Schilf-  
scheunen in Apetlon

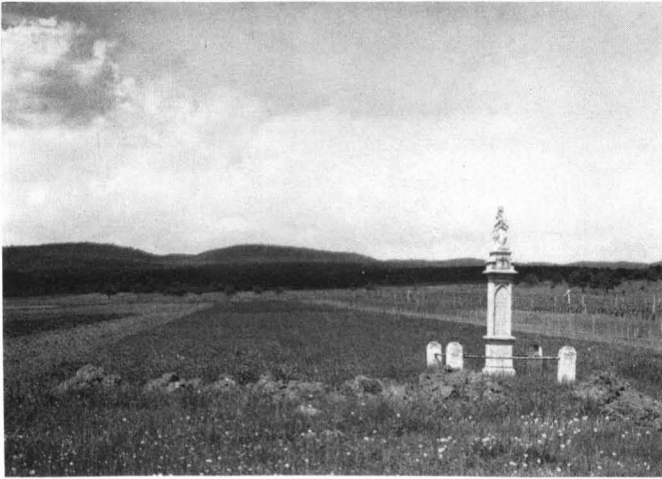
*Abb. 17 Ziesel  
— Citellus citellus —  
sind typische Bewohner  
des Steppenbereiches*



*Abb. 18 Im Südosten  
geht der Seewinkel in  
den Wiesenmoorbereich  
des Hanság über. Andau*

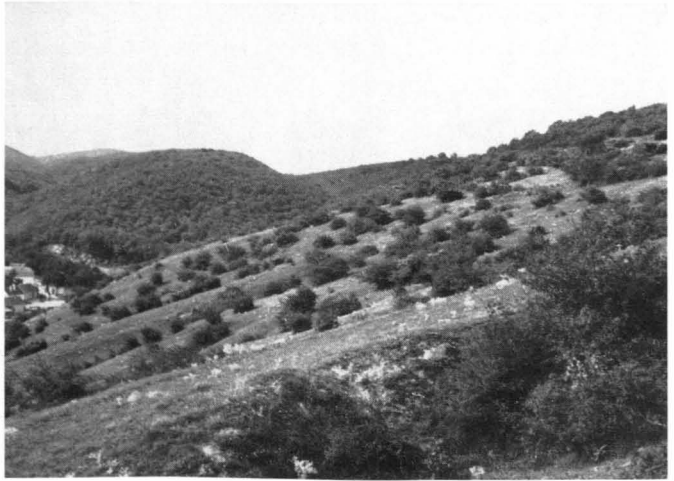


*Abb. 19 Störche  
— Ciconia ciconia —  
zählen zu den  
Wahrzeichen der  
Siedlungen im Burgen-  
land, insbesondere aber  
der Freistadt Rust am  
See*



*Abb. 20 Das Leithagebirge ist zwar nur ein niedriger Höhenzug, aber gegen den See und die Ebene eine markante Schwelle. Blick von Schützen gegen NW*

*Abb. 21 Niederwald und verkarstetes Kesselgelände bedecken das Leithagebirge. Donnerskirchen*



*Abb. 22 Nur wenige Gesteinspartien, oft in malerischer Form oder als Steinbrüche genutzt, treten im Leithagebirge zutage. Halbhöhlen bei Winden*

weide, aber schon streckt die erweiterte Bearbeitungsmöglichkeit durch die Technisierung der Betriebe ihre Hand darnach aus. In diese Ebene eingestreut sind nun zahlreiche Wasserflächen, die sogenannten Lacken, von wenigen Aren bis zu einigen Quadratkilometern an Fläche. Sie sind es, welche dem Seewinkel seinen Namen gegeben haben. Alle diese Lacken, geradezu Miniaturausgaben des Neusiedlersees, sind mehr oder minder salzhaltig. Ihre Bezeichnung auch als Zicklacken stammt aus dem ungarischen, woselbst „szik“ etwa Soda bedeutet. Da die Wasserführung zwischen Austrocknung und Hochwässern schwankt, ist im ersterem Falle im Hochsommer der Boden oft mit einer dicken Schicht weißen Salzes bedeckt. Die Erklärung mit der Verdunstungspfanne des Neusiedlersees als Ursache der Salzkonzentration ist auf Grund deren Zusammensetzung allein nicht ausreichend, die Forschungen selbst sind aber in dieser Richtung noch nicht abgeschlossen. Die Salzhaltigkeit des Grundwassers und das damit in Verbindung stehende Auftreten von Salzböden bedingen auch eine reichhaltige Salzflora. Kampferkraut, Salzmelde, Salzkresse, Strandaster, Meerbinse und viele andere, zum Teil sogar für den Raum einmalige Arten würde eine Liste umfassen. Überhaupt ist der Großraum Neusiedlersee voller Besonderheiten für den Naturfreund und den Wissenschaftler. Von den zitierten Salzpflanzen zu den Salzkäfern und salzliebenden Wanzen, seltenen Kleinkrebsen, Kleinschmetterlingen, zu skurrilen Mondhornkäfern, Nasenschrecken und der hier ihre westliche Verbreitungsgrenze erreichenden Tarantel, Blutspecht und Steppeniltis, Steppenstreifenmaus, nordischer Wühlmaus, um nur planlos einige zu nennen, dokumentiert sich die Reichhaltigkeit der Natur, wobei gerade hier die Grenzen der verschiedensten Lebensräume und Landschaften aneinander stoßen. Die Ausläufer der präalpinen Landschaften und Irrgäste aus den alpinen Zonen, die Tier- und Pflanzenwelt der ganz anders gearteten östlichen Steppenlandschaften, Wintergäste aus dem Norden, Zuzügler vom Balkan und mediterrane Elemente neben den weitverbreiteten Allerweltsformen prägen das Bild der Landschaft.

Nicht nur in naturwissenschaftlicher Sicht, sondern auch in wirtschaftlicher Betrachtung ist der Neusiedlerseeraum ein reiches Gebiet. Von Mineralwässern, der Fischerei und Schilfwirtschaft wurde schon gesprochen. Von größter Bedeutung ist jedoch der Weinbau, welcher im wahrsten Sinne des Wortes die landwirtschaftliche Hauptkultur darstellt. Über die Qualität der Weine rund um den See, am Leithagebirge, Ruster Höhenzug, am Abfall der Parndorfer Platte und im Seewinkel braucht nicht weiter gesprochen zu werden. Die zahlreichen internationalen Preise sprechen für sie. Daneben tritt nun noch der Gemüsebau im Gebiete von Neusiedl am See und im Seewinkel bis zum Wiesemoorgebiet des Hansag im südöstlichsten Zipfel des Gebietes stärker hervor. Salate, Gurken, Paprika und Tomaten neben anderen werden frühest auf die Märkte der Großstadt Wien geliefert oder aber in den im Gebiet errichteten Konservenfabriken verarbeitet, während die reiche Zuckerrübenenernte in die nächstgelegenen Fabriken rollt. Die Parndorfer Platte im Norden des Sees und der Heideboden, der an den Seewinkel anschließende lackenarme Teil der Ebene zählen zur Kornkammer Österreichs. Bekannt sind von hier die Braugerste von besonderer Qualität und der Maisbau. So wie die extensiv genutzten Flächen im Verschwinden sind, ist auch die Viehzucht zurückgegangen, die bekannte Warmblutrasse der Seewinkelpferde durch den Traktor verdrängt.

So erklärt sich aus all dem Vorhergesagten, daß im Großraume Neusiedlersee dem Naturschutz besondere Aufgaben erwachsen. Damit verbunden sind allerdings auch besondere Schwierigkeiten. Es ist leicht, in einem unwirtlichen Hochgebirge, in fernen Mooren, in entlegenen Strand- oder Sumpfgeländen Naturschutzgebiete zu schaffen — genau das Gegenteil aber dort, wo der Fremdenverkehr zu einem der bedeutendsten Wirtschaftsfaktoren wurde und die Landwirtschaft mit fortschreitender Technisierung immer weitere, früher unmöglich zu bearbeitenden Flächen intensiv nutzen kann und auch will! Naturschutz mit seinen vielfältigen Aufgaben ist aber hiermit zu einer Notwendigkeit geworden.

Der erste Schritt in dieser Richtung war die Schaffung eines Landschaftsschutzgebietes, um in letzter Minute der drohenden völligen Veränderung der Landschaft Einhalt zu gebieten. Vieles ist allerdings schon völlig anders geworden. So müssen wir heute feststellen, daß es nur mehr in einer einzigen Gemeinde des Seewinkels, in Apetlon, noch die „Pußta“ in nennenswerter Ausdehnung gibt. In allen anderen hat man diese Flächen, einst Urbarialbesitz, längst aufgeteilt und unter Kultur genommen. Jetzt stocken fast überall Weingärten darauf. Die Erhaltung dieser Trockenrasenflächen, Hutweiden, wie sie hier oft genannt werden, scheidet fast immer an den hierfür notwendigen Entschädigungssummen. Unter den klimatischen Bedingungen des Neusiedlerseeraumes erwies sich in der Folge dann die Schaffung von Windschutzpflanzungen als notwendig, sollten nicht die neukultivierten Flächen der Deflation zum Opfer fallen. Andererseits fordert die Bauernschaft die Melioration weiterer Flächen, welche im Frühjahr oft unter Wasser geraten. So wurden weite Kanäle durch das Land gezogen und hierbei sogar der Grundwasserspiegel des Seewinkels angeschnitten. Gewisse Gebiete wurden hiermit für die Landwirtschaft saniert, andere aber wieder der Gefahr von Trockenschäden ausgesetzt. So greift eine Maßnahme in die andere und zieht immer weitere nach sich. Der Kreislauf ist in Gang gesetzt — wohin er führen und wo er enden wird? Und schon wird versucht, auch extremere Salzböden einer wirtschaftlichen Nutzung zuzuführen. Die nächste Maßnahme, die Schaffung von Vollnaturschutzgebieten durch die burgenländische Landesregierung, welche auf Grund der österreichischen Verfassung für Naturschutz im Lande zuständig ist, ist gerade jetzt in Durchführung begriffen. Die Schwierigkeiten der Verhandlungen bei den vielfältigen konträren Interessengruppen gegenüber dem Naturschutz und die sich daraus erklärende Langwierigkeit ist enorm. Unter Schutz gestellt wurden nun die großen Brutkolonien von Möven und Seeschwalben im Gebiet der Langen Lacke und der anschließenden Wörtenlacke, zusammen das größte geschlossene Vollnaturschutzgebiet im Burgenlande. Das Vogelparadies Illmitzer Zicksee ist ebenso geschützt wie Kirchsee und Fuchslochlacke, um den Säbelschnäblern ihren Fortbestand im Gebiete zu sichern oder den Seeregenpfeifern ihre Brutstätten. Einige Schutzgebiete im Schilfgürtel des Sees sollen die Brutkolonien der Reiher und Löffler umfassen. Die Verhandlungen hierzu sind bereits angelaufen. Hier ist es nämlich wichtig, Altschilfbestände vor der Schilfgewinnung zu sichern, um den Vögeln eine Brutmöglichkeit zu erhalten. Sorgenkinder des Naturschutzes sind das kleine Steppengebiet der Zitzmannsdorfer Wiesen mit dem letzten österreichischen Vorkommen der Spitzkopffotter und die anschließenden Neusiedler Wiesen, welche zu den wissenschaftlich



interessantesten Flächen des Neusiedlerseeraumes zählen. Hier sind immer wieder Meliorationsvorhaben, welche die Besonderheiten des Gebietes vernichten würden, projektiert worden und erst letztthin wurde ein solches durch eine geradezu internationale Intervention hintangehalten. Nach den Beziehungen zwischen Naturschutz und Landwirtschaft mit Kulturumlegung, Meliorationen und Aufforstungen sind die Auswirkungen des Fremdenverkehrs zu einem brennenden Problem geworden. Es ist keineswegs übertrieben, zu erklären, der Fremdenverkehr hätte das Seegebiet überrollt, angezogen durch die landschaftliche Einmaligkeit mit all den Besonderheiten aus Tier- und Pflanzenwelt. Schon sind weite Teile der Seerandgebiete neben den Badenanlagen durch Wochend- und Feriensiedlungen verbaut, ja sogar in Pflanzenschutzgebiete, wie am Hackelsberg, suchten Baulustige ohne Rücksicht auf die bestehenden Bestimmungen vorzudringen! Jede Gemeinde in Seenähe möchte gerne ihr eigenes Seebad, erreichbar nur durch kilometerlange Straßendämme durch den Schilfwald. Sogar einen Sessellift über denselben hat man schon verlangt! Der neueste Schlager war die Idee ausländischer Finanzkräfte, auf einer Schilfinsel im See ein Riesenhotel zu errichten, womit nicht nur die Eigenart der Landschaft, sondern auch der See selbst schwerst gefährdet werden würde. Man muß sich nur erinnern, wie die Ruhe des Seegebietes selbst im Interesse des Fremdenverkehrs für Ruhe und Erholung, für die Fischereiwirtschaft und Naturschutz durch das Verbot des Motorsports geradezu erkämpft werden mußte, wobei das Problem bis vor den Verfassungsgerichtshof Österreichs gelangte.

Rund um den Neusiedlersee liegen die besten Niederwildreviere Österreichs und das Wasserwild des Sees und der Lacken bietet insbesondere zur herbstlichen Zugzeit mit vielen tausenden von Gänsen, Enten und anderen Wasservögeln ein imposantes Bild. Uriges Schwarzwild ist schon immer in freier Wildbahn des Schilfsumpfes heimisch und im Seewinkel und Hansag, dem zum Einserkanal zu liegenden Wiesenmoor ist die Balz der Großstrappe das Erlebnis des Frühjahrs. Prächtige Trophäen tragende Böcke ziehen aus ihren Einständen über die Felder und das Rotwild, der „Rohrhirsch“ prägt seine Fährte auf vielen Wechselln.

Aus der unbedingten Notwendigkeit heraus, alle die Probleme des Großraumes Neusiedlersee einer vernünftigen Lösung zuzuführen, schuf das Land Burgenland vor kurzem in Verbindung mit einzelnen Bundesministerien eine Studien- und Planungskommission. Die Aufgabe liegt in der Wahrung der Eigenart des Neusiedlerseegebietes, denn in dieser liegt auch sein wirtschaftlicher Wert begründet. Jede weitere Beeinträchtigung der Landschaft entwertet diese für die Zukunft zugunsten eines fragwürdigen Augenblickserfolges. Es kann also vernünftigerweise nur heißen, die Zinsen der uns anvertrauten Landschaft Neusiedlersee zu nutzen und nicht das Kapital selbst anzugreifen.

Diese wenigen Seiten sind nicht als eine erschöpfende Darstellung zu betrachten, sie können nicht mehr sein als eine Einführung in das Wesen und die Probleme des Seegebietes; in Werden und Vergehen in der Geschichte und im Jahreslaufe, vom gleißenden Wasserspiegel in der Sonnenglut bis zur schäumenden, sturmgepeitschten Gischt, von blühender und duftender Wermutsteppe bis zu den Salzfluren und trockener Pušta, in die Vielfalt der Landschaft Neusiedlersee.

## Literatur

Aus dem umfangreichen Schrifttum über den Großraum Neusiedlersee seien nur die nachfolgenden zusammenfassenden Werke genannt, aus denen jeder Interessierte weitere Literatur entnehmen kann.

Aumüller, St., 1956: Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes II., Naturwissenschaften. — Eisenstadt.

Landeskunde von Burgenland. Österr. Bundesverl., Wien 1951.

Pichler, J., Vendel, M. u. a., 1962: A Fertő tó Kutató Tudományos Bizottság tanulmányai. Különnyomat Hidrológiai Tájékoztató. Budapest.

Sauerzopf, F., Tauber, A. F., u. a., 1959: Landschaft Neusiedlersee. Wissensch. Arbeiten a. d. Bgld. 29. Eisenstadt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [31\\_1966](#)

Autor(en)/Author(s): Sauerzopf Franz

Artikel/Article: [Großraum Neusiedlersee - Land zwischen der Ebene und den Bergen 107-116](#)